



Otto Wolfien

Kriegstagebuch 1914/15

Feldpostbriefe an Frau und Kinder

7. Brief vom 27. August 1914 aus Campenhout / Belgien
(siehe Anhang: Landkarten 6 und 7 auf Seiten 142 und 143)

Liebe Maus!

Die schlechte Tinte und die Fettflecke mußt Du schon entschuldigen. Ich liege hier in einer mit Stroh ausgelegten Stube mitten unter zerbrochenen Möbeln und zertrümmertem Geschirr auf dem Bauche, vor mir als Schreibunterlage der Tornister des Feldwebels Rosenfeld. Den letzten Brief habe ich Dir ja noch von Bilsen aus geschrieben. Ich lag dort Sonnabend und Sonntag mit der Kompagnie und dem Hauptmann sehr angemessen in einem Kloster, der Major mit seinem Stabe im Hause eines reichen Bankiers, der alles im Stich gelassen hatte. Fast den ganzen Sonnabend nachmittag und Sonntag haben wir zu dreien, der Major, der Hauptmann und ich, Skat gespielt und dabei geradezu unheimlich Sekt und Burgunder, lauter erlesene französische Marken, aus dem verlassenen Bankierskeller getrunken. Ich habe überhaupt noch nie in meinem Leben so reichlich und gut Rotwein getrunken wie in der letzten Woche. Die Belgier verfügen selbst in einfachen Häusern über große Quantitäten davon, trefflicher Qualität. Überall, wo die Häuser verwüstet sind, graben unsere Leute aus den Kellern die wunderschönsten Marken heraus und lassen sie sich als herrenlose Ware gut schmecken. Weißwein findet man kaum einmal. Als Bier wird allenthalben eine ganz leicht eingebraute Sorte getrunken, die stark an unser Weißbier erinnert, nur daß sie wieder einen dem Malzbier ähnlichen süßlichen Geschmack hat. Frère Jean, der Prior, versprach mir, als wir Abschied nahmen, alltäglich für Dich, Deine 2 Würmer und meine fröhliche Heimkehr eine Heilige Seelenmesse zu lesen. Wenn das nicht hilft! Inzwischen hat's schon geholfen. Am Montag marschier-

ten wir wie seit Riemst durch friedliche unverwüstete Gegend bis Hasselt, der Hauptstadt von Belgisch Limbourg. Dort bezogen wir für eine Nacht bei einer Witwe mit 2 wunderschönen, leider erst 15 und 11 Jahre alten Töchtern Quartier. Am Dienstag kamen wir in anstrengendem Tagesmarsch bis Aarschot, also bereits nach Brabant hinein. Mit Aarschot beginnt wieder eine Region verwüsteten Landes. Allenthalben ist von hier ab wieder auf unsere Truppen seitens der Zivilisten geschossen, sodaß Dörfer und Städte fast ausnahmslos niedergebrannt sind. Abends um 6 rückten wir in Aarschot ein und um ½ 7 wurden wir alarmiert auf die Meldung hin, daß eine starke englische Kolonne im Anmarsch und bereits nur noch 5 km von Aarschot entfernt sei. Wir rückten darauf aus, besetzten die gefährdeten Stadteingänge, legten Schützengräben an und verbarrikadierten uns überhaupt nach Möglichkeit. Es erfolgte aber absolut nichts, sodaß wir schließlich gegen 12 Uhr nachts Alarmquartiere bezogen. Am nächsten Morgen rückten wir ganz früh aus, die Chaussee nach Löwen entlang. Ununterbrochen

klang aus naher Entfernung Kanonendonner. Und plötzlich waren wir selbst drin. Das Bataillon hat zusammen mit 2 Kompagnien 75-ern (Regiment Bremen, Walther Peters war aber nicht dabei) und einer Kompagnie 20-er (Wittenberg) Rotselaer und Werchter (24) einer belgischen Radfahrerkompagnie, 3 abgesessenen Schwadronen belgischer Kavallerie, einer Batterie und einem Maschinengewehrzuge abgenommen - eine umso bemerkenswertere Tat, als auf unserer Seite nur Infanterie im Gefecht war. Die Belgier hatten rund 50 Tote. Die Verwundeten ließen sich nicht feststellen, da den Belgiern bei ihrer leichteren Beweglichkeit ein leidlich geordneter Rückzug möglich war. Allerdings ließen sie in unseren Händen ein Panzerautomobil, eine Reihe von Fahrrädern und 1 Gefangenen. Wir selbst hatten von den 13 Offizieren des Bataillons 3 verwundet und 8 Mann tot, 30 verwundet. Ich selbst bin, trotzdem ich mit in der vordersten Gefechtslinie war, unverletzt geblieben. Alle Einzelheiten hoffe ich Dir später noch schildern zu können. Wir haben nach dem Gefecht bei Herent biwakiert, das vollständig in Flammen stand. Auch die Stadt Löwen (25) ist vollständig eingäschert, da auch ihre Bewohner unsere Truppen beschossen haben. Heute sind wir nach Campenhout weitergerückt und sollen heute abend - wie es heißt für längere Zeit - in Bulsom, einem ganz kleinen Dorfe, ins Quartier kommen. Dem Vernehmen nach werden wir, das 3. Reservekorps, zusammen mit dem 9. Reservekorps, also den Holsteinern, Hanseaten und Mecklenburgern, Antwerpen belagern. Gelegenheit zum Briefschreiben werde ich dann noch genügend haben. Lieber wär mir eigentlich: wir hätten Frankreich noch gesehen; aber ich kann natürlich nichts weiter machen, als mich in den Willen der Armeecoberleitung fügen, die mich offenbar gern dauernd hier in Belgien haben möchte. Eben gerade in diesem Augenblick bekomme ich die ersten beiden Karten, seit ich Landsberg verlassen habe - zwei sehr herzlich gehaltene, über die ich mich riesig freue - eine aus Emden von Mutter Mathilde und Adele, datiert vom 13.8., und eine von Clemens, datiert vom 17.8. Von Dir noch keinerlei Lebenszeichen. Ich weise nochmals daraufhin, daß alle Pakete unter der Adresse gehen müssen: „Zu befördern durch das Ersatzbataillon des Leib-Grenadier-Regiments in Frankfurt a/O.“ Sonst kommen sie nicht an. Nun Dir und den Kindern 1000 herzliche Grüße von

Deinem Otto